



Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

2/2023

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesem Herbst hat eine Veranstaltung die nächste gejagt: Die Akademie war im Landtag, auf dem Akademientag in Berlin, im Oberlandesgericht Celle. Sie hat sich am Literaturherbst beteiligt, mit der Enthüllung einer Gedenktafel ein Zeichen gesetzt und die Jahresfeier zelebriert. Auch an zwei Ringvorlesungen und einer Vortragsreihe im phaeno Wissenschaftstheater ist sie beteiligt.

In „Akademie heute“ können wir leider nicht über alles berichten, was war und was kommt, daher besuchen Sie uns doch auch gern auf unserer Homepage. Wir freuen uns immer auf Sie - live und virtuell. Aber nun erst einmal: Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Ihre Akademie
www.adw-goe.de

In steter Auseinandersetzung mit der Gegenwart

Jahresfeier der Akademie



Festrednerin Barbara Stollberg-Rilinger und Präsident Daniel Göske

GÖTTINGEN. Mehr als 200 Gäste von nah und fern sind zur Jahresfeier der Akademie in die „schönste Aula Deutschlands“ gekommen. So beschrieb Präsident Prof. Daniel Göske den Veranstaltungsort, ging aber letztlich ausdrücklich nicht so weit, Göttingen zum Mittelpunkt Deutschlands zu erklären. Zumindest nicht für jeden.

Die Jahresfeier ist die bedeutendste der alljährlichen Veranstaltungen der Akademie. Traditionell findet sie im November statt, dem Geburtsmonat ihres Gründers, König Georgs II. von Großbritannien, Kurfürst von Hannover. Im Mittelpunkt standen der Bericht des Präsidenten sowie ein Festvortrag, den Barbara Stollberg-Rilinger hielt,

die Rektorin des Wissenschaftskollegs Berlin, Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit und nicht zuletzt Akademiemitglied ist. „Leibniz, der Höfling“ lautete das Thema, mit dem die Rednerin nach eigenem Bekunden einem der Großprojekte des Akademienprogramms, der Leibniz-Edition, ihre Reverenz erweisen wollte.

Der Präsident zeichnete ein lebendiges Bild der Akademie, das anschließend von Prof. Joachim Schachtner, Staatssekretär im niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, mehr als bestätigt wurde. Schlaglichter lenkte Göske auf die 18 Langzeitprojekte im Akademienprogramm, die die Akademie zur größten Ein-



richtung für geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung Norddeutschlands machten. Aber auch auf das internationale wissenschaftliche Netzwerk wies er ausdrücklich hin. Vor allem durch das neue hybride Format der zweiwöchentlich stattfindenden Plenarsitzungen können die Mitglieder aus aller Welt stärker einbezogen werden. „Diese Form habituell gelebter und gepflegter Interdisziplinarität ist zumindest in Deutschland einzigartig“, sagte Göske.

Schachtner bezeichnete die Akademie als eine der traditionsreichsten wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes und hob ihr „außerordentlich hohes Renommee“ hervor. „Sie trägt maßgeblich dazu bei, unser kulturelles Erbe zu sichern“, sagte er. „Bis heute verkörpert sie den Geist, mit dem sie gegründet worden ist, den Geist der

wissenschaftlichen Aufklärung.“ Dafür brauche es nicht nur Forscherdrang und große Gelehrsamkeit, sondern auch die stete Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Diese drei Voraussetzungen sieht der Staatssekretär als erfüllt und zählt die Veranstaltungen zu den Themen „Fake News“, „Bioökonomie“ sowie „Chancen und Risiken der alternativen Energiegewinnung“ auf. „Das ist Wissenschaftskommunikation, die die Gesellschaft heute braucht.“

Wenn auch charmant und indirekt, äußerte Göske trotzdem leise Kritik. Bei der Veranstaltung der Akademie im Landtag zum Thema „Fake News“ seien ein Dutzend Abgeordnete angemeldet gewesen, von denen am Ende nur Pippa Schneider gekommen sei. Überdies erlaubte er sich den Hinweis auf die „finanziell sehr gut ausgestattete Berliner Schwesterakademie“.

Schachtner nahm das schmunzelnd zur Kenntnis.

Die Festrednerin Stollberg-Rilinger schwärmte zunächst von der Leibniz-Edition: „Dieses Werk zu edieren, ist eine Mammutaufgabe.“ Leibniz' Nachlass sei einer der größten überhaupt. Sie spreche lediglich als „dankbare Nutznießerin der Gesamtausgabe“ über ein „abseitiges Gesteinsbröckchen“. Das tat sie allerdings so lebendig und humorvoll, dass es bei vielen Zuhörern die Lust geweckt haben dürfte, sich die Edition näher anzuschauen. Von der Art und Weise, wie geschickt Leibniz Netzwerke knüpfte und pflegte, kann man heute noch viel lernen. Und manche seiner Themen sind zeitlos.

alo
Einen Videomitschnitt der Jahresfeier finden Sie unter www.adw-goe.de in der Mediathek

Auszeichnungen auf der Jahresfeier



Auf der Jahresfeier wurden auch vier Preise verliehen. Darunter erstmals der Manfred Eigen-Preis, mit dem Prof. **Petra Schwill** (Mitte) ausgezeichnet wurde. Die international anerkannte Biophysikerin ist Direktorin am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried und lehrt Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der alle zwei Jahre verliehene Preis trägt seinen Namen zu Ehren von Prof. Manfred Eigen (1927-2019), Nobelpreisträger und Mitglied der Göttinger Akademie, und ist mit 10.000 Euro dotiert.

Dr. **Nicole Ludwig** (li.) erhielt den Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse. Sie ist Informatikerin und leitet an der Eberhard Karls Universität Tübingen die unabhängige Forschungsgruppe „Maschinelles Lernen in Nachhaltigen Energiesystemen“. Die Gruppe ist an der Entwicklung neuer Algorithmen des maschinellen Lernens zum Aufbau und Aufrechterhalten eines zukünftigen, nachhaltigen Energiesystems interessiert, welches intelligent ist und sich auf so viele erneuerbare Energiequellen stützt, wie wirtschaftlich machbar sind und von der Gesellschaft unterstützt werden.

Die Laudatio auf die Preisträgerinnen hielt Vizepräsidentin Prof. **Andrea Polle** (re.), die der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse vorsitzt.



Mit der Brüder Grimm-Medaille wurde Dipl.-Ing. Dr. **Wolfgang Schellmann** (li.) für seine wissenschaftlichen Leistungen zur frühneuzeitlichen Buch- und Kulturgeschichte ausgezeichnet. Die Medaille wird Persönlichkeiten verliehen, die sich über Jahre um die philologisch-historische Forschung verdient gemacht haben, aber hauptberuflich nicht der Wissenschaft verpflichtet sind. Schellmann hat Maschinenbau in Darmstadt sowie Wirtschaftswissenschaften in Marburg studiert, wo er 1973 promoviert wurde. Anschließend war er in Maschinenbau-Unternehmen als Geschäftsführer tätig. Der Preis für Geisteswissenschaften wurde an **Chen Hao** (Mitte), Professor für Geschichte der Shanghai Jiao Tong Universität in China, verliehen. Er wurde für seine Dissertation „A History of the Second Türk Empire (ca. 682-745)“ ausgezeichnet, die an der Freien Universität Berlin eingereicht und 2021 publiziert wurde. Es handelt sich um die erste historische Darstellung des Zweiten Großreiches („Kaganat“) der Türken in einer westlichen Wissenschaftssprache in Form einer Monographie.

Die Laudatio hätte Vizepräsident Prof. Jens Peter Laut als Vorsitzender der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse halten wollen. Da er krankheitsbedingt ausfiel, übernahm Akademiepräsident **Daniel Göske**.

Impressionen vom unterhaltsamen Teil der Jahresfeier...

„Es soll Leute geben, die nur euretwegen zu dieser Veranstaltung kommen.“ Mit diesen Worten würdigte Daniel Göske die beiden Musikerinnen, die der Veranstaltung beeindruckende festliche Noten verliehen. Die 19-jährige Pianistin Elisabeth Eidel und die zehnjährige Cellistin Charlotte Melkonian vom Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter in Hannover erteten nicht enden wollenden Applaus. (Nachzuhören unter www.adw-goe.de in der Mediathek)

Ob es auch Leute gab, die nur wegen des sich anschließenden Empfangs zur Jahresfeier kamen?! Allemaal gehört dieses gesellige Beisammensein im Alten Rathaus, zu dem traditionell die Stadt lädt, zu den Höhepunkten des Akademielebens. Oberbürgermeisterin Petra Broistedt hob die Bedeutung der Institution für Göttingen hervor und eröffnete dann das auch nicht unwichtige Buffet.

alo



Das Demokratieparadox der Europäischen Union

Vortragsabend der Akademie am Oberlandesgericht Celle mit Frank Schorkopf

CELLE. Der Europäischen Union werden seit den 1970er Jahren ein demokratisches Defizit und Bürgerferne bescheinigt. Wie ist es dazu gekommen, woran hapert es, und was ist seitdem unternommen worden? Auf diese Fragen lieferte der Rechtswissenschaftler Prof. Frank Schorkopf am Oberlandesgericht (OLG) Celle in seinem Vortrag „Das Demokratieparadox der Europäischen Union“ zahlreiche Antworten – „kenntnisreich und pointiert“, wie OLG-Sprecher und Richter Andreas Keppler resümierte. Die Veranstaltung am 21. November 2023 fand im Rahmen der Vortragsreihe des Oberlandesgerichts Celle in Zusammenarbeit mit der Akademie statt, deren Mitglied Schorkopf ist. Begleitet wurde der Professor für Öffentliches Recht und Europarecht an der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen vom Akademiepräsidenten Prof. Daniel Göske.

Die Präsidentin des Oberlandesgerichts Stefanie Otte hob in ihrer Begrüßung der rund 90 Besucher die Aktualität des Themas hervor: „Im Angesicht der aktuellen Krisen hinterfragen wir

Frank Schorkopf, Stefanie Otte, Daniel Göske



Foto: OLG Celle

unsere eigene Größe und unsere Möglichkeiten. Wir erkennen die Vorteile der Europäischen Union als großer Gemeinschaft. Der Blick auf ihre Ursprünge und ihre Legitimation ist damit wichtiger denn je.“

Auch Schorkopf griff gleich zu Beginn seines Vortrags eine frische Zeitungsmeldung auf, in der es darum ging, dass die EU-Mitgliedstaaten es abgelehnt hätten, für die Wahlen zum Europäischen Parlament weitere Listen zu akzeptieren, auf der alle Unionsbürger gemeinsame Kandidaten europaweit

wählen könnten. Nur Frankreich und Deutschland seien dafür gewesen. Er zeichnete nach, wie sich der Parlamentarismus in der EU in den vergangenen 50 Jahren entwickelte, wie das Parlament zu einem nahezu gleichberechtigten Organ neben dem Rat wurde und zur Vetomacht, wenn es um Grundsatzfragen geht: „Es ist fraglos der institutionelle Gewinner der vergangenen Jahrzehnte.“

Zugleich stellte er fest, dass es dem Parlament nach wie vor an Bürgernähe und Akzeptanz fehlt. Die transnationa-

len Listen seien ein Versuch gewesen, dem entgegenzuwirken. „Herausgehobene Abgeordnete sollten ein genuin europäisches, entstaatlichtes Interesse politisch repräsentieren“, erläuterte Schorkopf. Aber vor allem kleinere und mittelgroße Mitgliedstaaten fürchteten, dadurch an Einfluss zu verlieren. Denn bei einem gleichen Wahlrecht hätten sie weniger Sitze zu vergeben gehabt. Der Rechtswissenschaftler vertrat die

These, dass die EU kein parlamentarisches Regierungssystem haben könne, wenn sie nicht den ureigenen Charakter supranationaler Integration verlieren wolle. Soll heißen: Um die EU demokratisch zu machen, müsste die Machtarchitektur umgebaut werden. Die EU wäre dann nicht länger ein vor allem ausführendes, sondern auch ein gesetzgebendes Organ. Die „Vereinigten Staaten von Europa“ hält Schor-

kopf aber auch für unwahrscheinlich: „Es fehlt schlicht an der unionsweiten Akzeptanz der Zumutungen, die eine parlamentarische Mehrheit einer europäischen Demokratie für eine Minderheit bedeuten kann.“ Und so bleibt ein Gebilde, das sich aus lauter Demokratien zusammensetzt, demokratiefremd, oder, wie Schorkopf es beschreibt, ein „Demokratieparadox“.

alo

Einblicke in eine Welt vor drei Millionen Jahren

Experten tauschen sich über Fossilagerstätten aus / Vortrag über Fundstelle in Willershausen

GÖTTINGEN. In Willershausen im Landkreis Northeim gibt es eine weltberühmte Fossilfundstelle, die Geologen immer wieder neue Erkenntnisse beschert. Sie ermöglicht sogar Rückschlüsse darauf, wie sich die Umweltbedingungen in unserer Gegend entwickeln könnten. In dem öffentlichen Vortrag „Einblicke in eine Welt vor drei Millionen Jahren“ hat Joachim Reitner (4. v. li.) am 23. November in der gut gefüllten Aula der Universität die jüngsten Forschungsergebnisse vorgestellt. Joachim Reitner ist em. Professor für Paläontologie und Geobiologie, Mitglied der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und leitet deren Forschungskommission „Origin of Life“, die sich mit der Entstehung und Evolution von Leben auf der Erde befasst.

Der öffentliche Vortrag war Teil eines zweitägigen Symposiums der Forschungskommission, zu dem 18 international renommierte Spezialisten (Foto) gekommen waren. Auf dem Symposium wurden neue Ideen zur Bildung verschiedener Fossilagerstätten vorgestellt, verbunden mit Fragen zu Fossilisationsprozessen und zur Fossilhaltung. „Fossilagerstätten sind exzellente Fenster in die erdgeschichtliche Vergangenheit“, sagte Reitner. Dort finde man zahlreiche und hervorragend erhaltene Fossilien. „Wichtig dabei ist, dass nahezu komplette Lebensgemeinschaften erhalten sind und es somit möglich ist, die ursprünglichen Lebensbedingungen zu rekonstruieren.“ Das Konzept „Fossilagerstätten“ wurde 1970 von Prof. Dr. Adolf Seilacher, einem korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie, entwickelt und ist ein



Meilenstein paläobiologischer Forschung.

Die Funde in Willershausen weisen darauf hin, dass es dort vor rund drei Millionen Jahren einen kleinen See mit einer Tiefe von 20 bis 30 Metern gab. Dort wurden über 500 verschiedene Arten von Organismen gefunden, die im See und seiner Umgebung gelebt haben. Interessant dabei ist, dass viele Arten auch heute noch in Mitteleuropa vorkommen: Gehölze wie Buchen und Eichen, Fische wie Schleie und Barsche und Säugetiere wie Waldmäuse. Viele der gefundenen fossilen Arten leben auch jetzt in wärmeren Klimazonen und anderen geographischen Regionen, wie z.B. der Lebensbaum Thuja und der Mammutbaum Sequoia, die in Nordamerika vorkommen, oder der Eisenbaum Parrotia, der in Kleinasien heimisch ist. Die Gottesanbeterin Mantis, eine mediterrane Insektenart, wird bereits wieder im Rheingraben beobachtet, und der Riesensalamander Andrias ist in China und Japan verbreitet.

Reitner verwies auch auf andere Wesen, von denen wir nur dank weiterer bedeutender Fossilagerstätten wissen. In den Solnhofener Platten-

kalken in Südbayern wurden alle bisher bekannten Exemplare des als „Urvogel“ bezeichneten Archaeopteryx aus der Jura-Zeit gefunden. Der gefiederte Dinosaurier machte den Solnhofener Plattenkalk international bekannt. Außerdem entdeckte man dort versteinerte Weichteile von Quallen, Libellenflügel und Hautstrukturen. Insekten wurden im baltischen Bernstein verewigt, Urpferdchen im Messel-Ölschiefer nahe Darmstadt. Zeugnisse der ersten komplexen Lebensgemeinschaften fanden Paläontologen in Fossilagerstätten von Chengjiang in Südchina aus der Zeit des beginnenden Phanerozoikums vor rund 530 Millionen Jahren. „In den meisten Fällen sind die Bildungsbedingungen unklar und wenig erforscht“, sagte Reitner.

Eröffnet wurde der Vortragsabend von Prof. Daniel Göske, Präsident der Akademie. Eine kurze Einführung zu Fossilagerstätten gaben PD Dr. Mike Reich, Akademiemitglied und Leiter der Museumsdirektion des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig, sowie Jan-Peter Duda, Professor der Geobiologie an der Universität Göttingen.

alo

Akademie arbeitet ihre dunkle Vergangenheit auf

Gedenktafel enthüllt / 29 Mitglieder wurden während der NS-Zeit ausgeschlossen

GÖTTINGEN. Das Datum war bewusst gewählt: Am 9. November 2023, dem Jahrestag der Novemberprogrome des NS-Regimes gegen die deutschen Juden im Jahr 1938, hat die Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vor ihrem Gebäude in der Theaterstraße 7 eine Gedenktafel enthüllt, mit der sie sich ihrer Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus stellt. Die Gedenktafel benennt die 29 Mitglieder der Akademie, die während der nationalsozialistischen Herrschaft aus rassistischen und politischen Gründen ausgeschlossen oder zum Austritt genötigt wurden. Die Tafel nennt auch die Namen von vier Mitgliedern, die in Reaktion darauf aus der Akademie austraten. Rund 60 Besucher waren zu der Veranstaltung gekommen.

Die Enthüllung der Gedenktafel bildete den Abschluss eines Vorhabens, mit dem die Akademie ihr Verhalten während des Nationalsozialismus sowie in den vorangegangenen und den nachfolgenden Jahren intensiv aufgearbeitet hat. Den Anstoß dazu hatte 2014 der damalige Präsident Prof. Stefan Tangermann gegeben. Er wollte bei der Enthüllung der Tafel sprechen, war aber kurzfristig erkrankt. Vizepräsidentin Prof. Andrea Polle sprang ein und las seine Rede vor. Die Tafel mache öffentlich sichtbar, welch schwere Bürde auf der Akademie laste, hieß es darin. Und: „Was sie aber bestenfalls andeuten kann, ist die Scham, die wir heute über das Verhalten unserer Institution



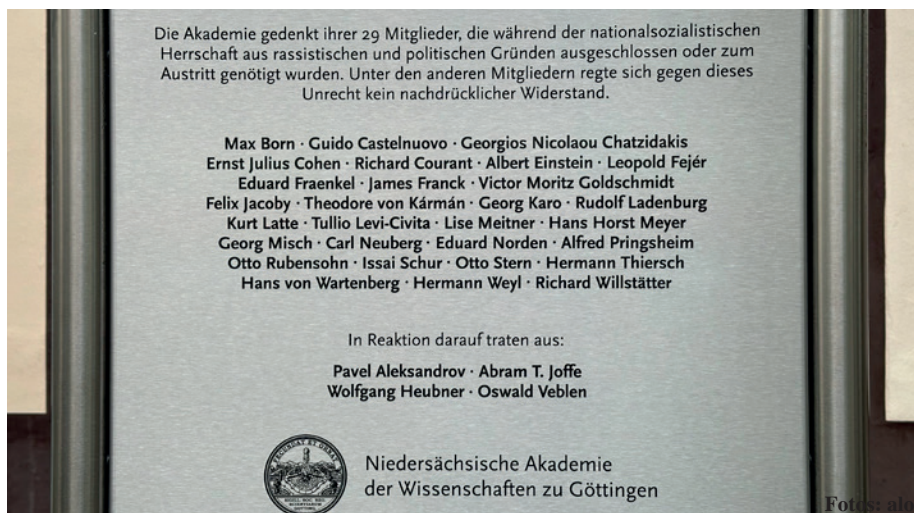
empfinden.“ Altpräsident Tangermann bedauerte zudem, dass es zu lange gedauert habe, sich der unrühmlichen Geschichte zu stellen, und bezeichnete es als „schwache Entschuldigung“, dass andere Wissenschaftsakademien in Deutschland dies auch heute noch nicht getan hätten.

Für die Aufarbeitung der Vergangenheit hatte die Akademie eine von Prof. Dirk Schumann geleitete Kommission eingerichtet, die Bedeutendes geleistet hat: Für eine größere Öffentlichkeit konzipierte sie zunächst die Ringvorlesung „Forschung im ‚Zeitalter der Extreme‘. Akademien und andere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im Nationalsozialismus“ im Wintersemester 2017/18 und veröffentlichte dazu einen Sammelband. Außerdem stellte sie mit Erfolg einen Forschungsantrag im Programm Pro Niedersachsen, der eine

umfangreiche Arbeit der Historikerin PD Dr. Désirée Schauz möglich machte. Die Ergebnisse wurden unter dem Titel „Umkämpfte Identitäten“ 2022 publiziert und die Studie im vergangenen Januar der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Wesentlichen hat Schauz herausgearbeitet, dass sich die Akademie 1938 der Anordnung des Reichswissenschaftsministeriums gebeugt hatte, jüdische Mitglieder auszuschließen. Die betroffenen inländischen Mitglieder drängte sie zum Austritt, während sie bei den ausländischen Mitgliedern zunächst zurückhaltender agierte. „Und zwar aus Furcht vor internationalem Ansehensverlust der Akademie“, wie Schumann sagte. Der Historiker kam auch auf die aktuellen Geschehnisse zu sprechen, äußerte vor allem sein Entsetzen darüber, dass der Antisemitismus hierzulande wieder unverhüllt zum Ausdruck gebracht werde. „Dem müssen wir alle entschieden entgegentreten“, mahnte er.

Bürgermeisterin Onyeka Oshionwu dankte der Akademie im Namen der Stadt, ein wichtiges Zeichen gegen das Vergessen gesetzt zu haben. Zugleich gab sie zu bedenken, dass man ihre Geschichte während dieser finsternen Epoche nie losgelöst von der Stadtgesellschaft sehen könne. „Deshalb bleibt es auch heute eine gemeinsame Aufgabe von Wissenschaft und Zivilbevölkerung, Menschenfeindlichkeit keinen Platz zu bieten und stattdessen für Toleranz und Vielfalt einzustehen.“

alo



Akademientag „Was ist gerecht?“ im globalen Vergleich

Projekte „Prize Papers“ und „Frühneuhochdeutsches Wörterbuch“ stellen sich vor



Hauptspielort: der Leibniz-Saal im Gebäude der Akademie in Berlin

BERLIN. „Was ist gerecht?“ – um diese brisante Frage hat sich auf dem Akademientag am 7. November 2023 in Berlin alles gedreht. Dabei lag der Fokus auf Gerechtigkeitsvorstellungen im globalen Vergleich – mit Blick auf Klima, Grenzen und Migration, auf Bildung und Kultur und auf der universalen Gültigkeit der Menschenrechte. Die acht in der Akademienunion zusammengeschlossenen deutschen Wissenschaftsakademien hatten ein vielfältiges Programm mit namhaften Expertinnen und Experten zusammengestellt. Die Federführung dafür lag in den Händen der Hamburger und der Niedersächsischen Akademie.

Für letztere begleitete Akademiepräsident Daniel Göske als Co-Gastgeber durch den Tag und betreute auch zwei Diskussionsveranstaltungen. In der ersten ging es um die Folgen des Klimawandels, den nicht alle Menschen gleichermaßen zu spüren bekämen, und um die Suche nach Lösungsansätzen, wie der Klimawandel ohne weitere Ungerechtigkeit gestoppt werden könnte. Im zweiten Panel standen Grenzen und Migration zur Debatte. Das reichte bis zur Frage, ob eine Welt ohne Grenzen denkbar sei, ja, ob der Mensch überhaupt Grenzen brauche.

Von den Forschungsprojekten der Niedersächsischen Akademie präsentierten sich das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch (FWB) und das Prize Papers Projekt. Für das FWB waren vier Redakteurinnen und Redakteure sowie die Leiterin des Vorhabens, Prof. Anja Lobenstein-Reichmann, nach Berlin gereist. Sie erläuterten an einem Stand das Be-



Führung durch die Ausstellung der Prize-Papers

deutungsspektrum des Wortes „Gerechtigkeit“ in historisch-semantic Differenzierung zwischen frühneuzeitlicher und moderner Perspektive. Aber nicht nur das. Die Projektmitarbeitenden diskutierten mit Besuchern auch die Bedeutung von künstlicher Intelligenz (KI) nicht nur für die Arbeit von Lexikologen: Worin ist die KI dem Forschenden überlegen, und wo braucht es den Menschen? Könnte eine KI helfen, die philosophisch-soziologische Diskrepanz von Recht versus Gerechtigkeit aufzulösen?

Neben solchen Gesprächen mit Besuchern über Gerechtigkeit als einer abstrakten Qualität, deren Legitimationsgrund in der Frühen Neuzeit noch in Gott liegt, heute aber in menschlicher Vernunft, einer Gesellschaftsordnung oder gar künstlicher Intelligenz gesucht wird, profitierte Redakteurin Dr. Almut Schneider nach eigenem Bekunden auch vom Austausch mit den anderen Forschungsprojekten: „Man stellt erstaunt fest, dass auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Projekte über ähnliche Dinge nachdenken.“ So berührt sich das FWB mit dem Projekt zu den Prize Papers (Prisenpapieren) darin, dass auch dort ein hohes Maß an sprachlicher Sensibilität erforderlich ist, wenn es um die hunderte von Dokumenten und Artefakten geht, die Einblicke geben in den Handel mit versklavten Menschen während der Frühen Neuzeit – eines der größten Verbrechen der Menschheit. Das Projekt erschließt konfiszierte Dokumente und Gegenstände aus britischen Schiffskaperungen aus der Zeit von 1664 – 1815, die bis dato weitgehend unberührt



Am Stand des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs Fotos: David Ausserhofer

in den National Archives in London überdauert haben. In den dazugehörigen Kapergerichtsprozessen wurde Sklaverei nicht verurteilt, sondern verhandelt, mit Menschen als Ware. Der Umgang mit dem diffamierenden, menschenverachtenden Sprachgebrauch von damals ist eine Herausforderung bei den Publikationen.

Das Forschungsprojekt bot auf dem Akademientag in einer Fotoausstellung einen differenzierten Blick auf die „Prize Papers und transatlantische Sklaverei: Ausbeutung, Leid und angetanes Unrecht“. In drei Führungen erklärten Dr. Lucas Haasis, Dr. Oliver Finnegan, die Fotografin Maria Cardamone und Lisa Magnin den Besuchern die abgelichteten Fundstücke. „Das Interesse war sehr groß“, sagte Haasis, „auch bei dem Europaparlamentarier Erik Marquardt und bei Professor Angelika Nußberger, die ehemals Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte war und heute Direktorin der neu gegründeten Akademie für europäischen Menschenrechtsschutz ist.“

Nußberger und Marquardt bildeten im Gespräch mit Prof. Christoph Marksches nach dem Grußwort der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Bettina Stark-Watzinger, den Höhepunkt des feierlichen Abendprogramms. Unter dem Titel „Gerechtigkeit und Menschenrechte“ prallte das Ideal universal geltender Menschenrechte auf die Praxis der globalisierten Welt.

alo
Die Ausstellung der Prize Papers kann auch online <https://materiality.prizepapers.de/exhibition> besucht werden

Revolution, Aufklärung und die Geheimnisse Qumrans

Veranstaltungen der Akademie im Literaturherbst nachgefragt wie nie

GÖTTINGEN. Leben wir in einer vorrevolutionären Zeit? Christopher Clark sieht dafür deutliche Hinweise. Er beantwortete die Frage bei einer restlos ausverkauften Veranstaltung des Literaturherbstes, die in Kooperation mit der Niedersächsischen Akademie stattgefunden hat. Der Bestsellerautor und Professor für Neuere Europäische Geschichte in Cambridge stellte sein neues, über tausend Seiten umfassendes Epochenwerk „Frühling der Revolution“ vor, eine fesselnde Analyse Europas rund um die Revolution 1848. Akademiepräsident Prof. Daniel Göske eröffnete den Abend mit einem Grußwort.

Der unter anderem aus der Sendung Terra X einer großen Öffentlichkeit bekannte Historiker legte nicht nur auf unterhaltsame Weise dar, wie es zur Revolution von 1848 habe kommen können und welche Errungenschaften wir ihr zu verdanken hätten, sondern fand auch mahnende Worte, indem er hervorhob, wie schnell ein politisches System ins Kippen kommen könne. Anzeichen dafür seien soziale Unzufriedenheit, schwindender Respekt in die Repräsentanten des Volkes und mangelndes Vertrauen in Expertenwissen. „Wenn es eine Lehre aus der Revolution von 1848 gibt, dann lautet sie, die Gespräche nicht abreißen zu lassen“, sagte Clark. Außerdem empfahl er mehr Wachsamkeit und Aktivismus für das, was uns teuer sei. „Das Le-



Daniel Göske begrüßt Christopher Clark in der ausverkauften Aula

ben in einer liberalen Demokratie ist sicher besser als unter Putin oder Xi Jinping.“

Der Auftritt von Clark gehörte zu den Höhepunkten im Literaturherbst, der mit insgesamt 24.600 Besuchern einen neuen Rekord verzeichnen konnte. „Die Veranstaltungen in Kooperation mit der Akademie waren noch nie so nachgefragt wie in diesem Jahr“, heißt es im Abschlussbericht des Festivals. An einem Abend in der Alten Mensa stand ein Akademiemitglied als Autor im Mittelpunkt, der vom Generalsekretär der Akademie, Dr. Jonas Maatsch, interviewt wurde: Reinhard Kratz, Professor für Altes Testament an der Universität Göttingen und Leiter

der Qumran-Forschungsstelle der Akademie. Kratz hat in seinem Buch „Qumran“ einige Rätsel um den märchenhaften Fund in Höhlen am Toten Meer nahe der Siedlung Hirbet Qumran gelöst. Die rund tausend hebräischen, aramäischen und griechischen Handschriften gehören zu den bedeutendsten Entdeckungen des 20. Jahrhunderts. „Qumran zeigt die gemeinsamen Wurzeln des christlichen und jüdischen Glaubens“, sagte Maatsch. Daran zu erinnern erschien ihm mit Blick auf den Krieg in Nahost gerade wichtiger denn je.

Kratz beschrieb zunächst, um was für Texte es sich bei Qumran handele und machte dabei drei Gruppen aus: Handschriften von Büchern der Hebräischen Bibel – und zwar „die ältesten dieser Art“, parabiblische (apokryphe) Bücher, darunter auch zahlreiche, die nicht in der Bibel stünden, und Texte der Gruppe, von der die Handschriftensammlung stamme. Was das für eine Gruppe war, die Kratz als „Gemeinschaft von Qumran“ bezeichnet, wird unter den Experten diskutiert. Kratz spricht von „Fundamentalisten“, die ein streng reguliertes Leben nach den Vorschriften der Tora (des jüdischen Gesetzes) geführt hätten. Geistige Aussteiger aus allen gesellschaftlichen Gruppen, die sich zu einer Art Verein („Gemeinschaft“, „Bund“) im ganzen Land Juda zusammenge-



Was verraten uns die Handschriften von Qumran? Jonas Maatsch (li.) im Gespräch mit Reinhard Kratz.

schlossen haben und von denen einige zeitweise in der Siedlung von Hirebet Qumran, ehemals ein Wirtschaftsbetrieb, eine Art Bauernhof, Zuflucht fanden – so seine Schlussfolgerung. Im ausgehenden ersten, frühen zweiten Jahrhundert n.Chr. seien sie wahrscheinlich von den Römern ausgelöscht worden. Zuvor aber hätten sie in Anbetracht der bedrohlichen Lage ihre Schriften in den umliegenden, schwer zugänglichen Höhlen versteckt.

Akademiepräsident Daniel Göske, hauptberuflich Professor für Amerikanistik und Anglistik an der Universität Kassel, sprach im Alten Rathaus mit Dr. Angela Steidele. Die Autorin hat in ihrem Roman „Aufklärung“ historische Frauenfiguren ins Zentrum gestellt und dabei vor allem die Lebensgeschichte von Luise Gottsched neu geschrieben. Als Ich-Erzählerin schlüpfte sie allerdings in die Rolle der ältesten Tochter von Johann Sebastian Bach, die Luise Gottsched kannte. Warum in diese? wollte Göske wissen. „Von Dorothea wissen wir am wenigsten“, sagte Steidele und zählte das Wenige auf: „Sie ist ledig geblieben, war eine intime Kennerin der Werke ihres Vaters und konnte gut singen.“

Die Autorin beschäftigt sich nach eigenem Bekunden als Musik- und Literaturwissenschaftlerin seit 40 Jahren mit Bach und hat über Johann Christoph Gottscheds Frau promoviert. Dabei habe sie sehr von einem Akademieprojekt profitiert, nämlich von der historisch-kritischen Aus-



Klären gemeinsam über den Roman „Aufklärung“ auf: Daniel Göske und Angela Steidele

gabe „Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Briefwechsel. Ein Korrespondenznetzwerk im Zeitalter der Aufklärung“, das von der Sächsischen Akademie betreut wird. Als Sprachwissenschaftler interessierte Göske vor allem, wie eine Autorin bei fiktiven Dialogen im 18. Jahrhundert vorgehe. Für die „historische Patina“ habe sie sich tief in Quellen eingelesen, erläuterte Steidele. Allerdings habe sie zuletzt doch entschieden, den Roman in moderner Sprache zu schreiben und nur hin und wieder Begriffe aus der damaligen Zeit zu verwenden. Die Lesung war eine Performance der besonderen Art: „Die Figuren von Königsberg bis Eisenach hörbar zu

machen, muss man erst mal hinkriegen“, sagte Göske anerkennend.

Um eine historische Figur ging es auch bei der Veranstaltung mit Jan Philipp Reemtsma, die von Gerhard Lauer, Akademiemitglied und Professor für Buchwissenschaft an der Universität Mainz, moderiert wurde. Reemtsma hat in seiner Biografie „Christoph Martin Wieland“ einen der wichtigsten Schriftsteller der Weimarer Klassik, neu entdeckt und schiebt ihn aus dem Schatten Goethes und Schillers. „Wieland stand damals für die Aufklärer“, sagte Reemtsma. Und: Die Weimarer Klassik habe überhaupt erst mit Wieland begonnen. Er sei zuerst in jene Stadt gekommen, habe dort „die erste deutschsprachig durchkomponierte Oper“ geschrieben und die Zeitschrift „Deutscher Merkur“ gegründet. „Goethe ging also in eine Stadt, in der Wieland schon war. Später hat er auch Herder geholt.“ Diese drei an einem Ort, das sei es, was wir heute „Weimarer Klassik“ nennen, stellte Reemtsma fest und machte bei seinen Ausführungen mit viel Expertise und trockenem Humor keinen Hehl daraus, dass Wieland in der literaturgeschichtlichen Wahrnehmung zu kurz komme. Die zahlreichen Besucher erfuhren darüber hinaus nicht nur, dass Wieland ein „ausgesprochen akustischer Schriftsteller“ war und die Wielandsche Shakespeare-Übersetzung besser sprechbar sei als die Tiecksche, sondern auch dies: „Wieland war ein Erotiker.“ *alo*



Gerhard Lauer (li.) an der Seite von Jan Philipp Reemtsma, der Christoph Martin Wieland aus dem Schatten von Goethe und Schiller holt.

Fotos: alo

„Die gefühlte Wahrheit durcheinander gebracht“

Diskussion zu „Fake News“ im Landtag / Schwarmintelligenz contra digitale Verschmutzung

HANNOVER. Die Veranstaltung der Akademie im Niedersächsischen Landtag am 4. Oktober zum Thema „Fake News, Wahrheit und Wissenschaft“ hat Hanna Naber als „Premiere“ bezeichnet: „Mit mir als Ihrer neuen Landtagspräsidentin und Ihnen als Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.“ Sie freute sich über die Namensweiterung der „traditionsreichsten und ältesten, durchgehend existierenden Wissenschaftsakademie Deutschlands“ und forderte Applaus für das deutliche Bekenntnis zu Niedersachsen. Die Akademie sei „eine tragende Säule in der Förderung der Wissenschaft, der Kultur und der demokratischen Diskussion in unserem Bundesland“.

Akademiepräsident Prof. Daniel Göske betonte, wie wichtig der Austausch an sich sei. „Politik entsteht im Gespräch – Wissenschaft auch, ganz besonders in der Akademie“. Er verwies dabei auf die Publikationsreihe „Akademie im Gespräch“, die aus Vorträgen von Akademiemitgliedern zu gesellschaftsrelevanten Themen hervorgegangen sei. Darunter jüngst ein Heft zu „Fake News“. Zwei Autoren dieses Heftes, Prof. Stefanie Dehnen und Prof. Gerhard Lauer, hielten an dem Abend im Landtag Impulsvorträge und boten reichlich Stoff für die sich anschließende Diskussion. Vor allem Lauer hatte am Ende der Veranstaltung Nabers „gefühlte Wahrheit durcheinander gebracht“, wie die Landtagspräsidentin bemerkte.



Die Diskutanten Gerhard Lauer und Stefanie Dehnen (oben; li. mit Daniel Göske);

Akademiepräsident Göske und Landtagspräsidentin Hanna Naber vor der Veranstaltung (li.)

Fotos: alo

Zunächst aber bestätigte Dehnen, die Professorin für Anorganische Chemie am Karlsruher Institut für Technologie ist, in etwa, was Frau Naber eingangs als „digitale Umweltverschmutzung“ bezeichnet hatte. „In den Naturwissenschaften wird im Internet jede Menge falsches Wissen verbreitet“, sagte sie. Sie beklagte auch, dass es heute schwerer denn je sei, die Kontrolle über die Qualität fachwissenschaftlicher Publikationen zu erhalten. Neue technische Angebote – von seriösen Preprint-Servern bis hin zu dubiosen Online-Journalen – machten ungeprüfte Veröffentlichungen möglich. Falschmeldungen hätten dabei eine hohe Erfolgsquote, vor allem wenn sie spektakulär dargeboten würden. Sie empfahl eine „neue Taktik“ für wissenschaftliche Veröffentlichungen im Netz. Neben Aspekten zur „Wahrhaftigkeit der Berichterstattung“ sprach Dehnen aber auch an, wie nahe man der „Wahrheit“ in den Naturwissenschaften überhaupt kommen könne. Diese bilden die Realität grundsätzlich immer nur annähernd ab, womit man aber umgehen kann: „Jedes Messgerät hat einen Fehler, den man kennen und angeben muss.“

Lauer, der an der Universität Mainz Buchwissenschaft lehrt und Experte für Digital Humanities ist, hält die sozialen Medien und das Internet dagegen überwiegend für eine Bereicherung des öffentlichen Diskurses. Das

Internet verglich er mit einer riesigen Bibliothek. „Es gibt Podcasts über 60 Stunden von höchster Qualität über die Geschichte von Byzanz“, gab er als Beispiel zu bedenken. Und: „Fast alle lesen heute mehr Zeitungen online als früher offline.“ Die neuen Medien würden nur von wenigen Personen und Regimen missbraucht, für die Gesellschaft allgemein könne das aber nicht gelten. Lauer vertraut auf eine „Schwarmintelligenz“, die Falschmeldungen schnell korrigiere, und auf den Menschen als soziales Wesen. „Wie sehen die anderen mich, wenn ich diese Nachricht weitergebe“ – dieser Gedanke gehe jeder Mitteilung als Selbstkontrolle voraus.

Allerdings räumte Lauer ein: „Je digitaler die Gesellschaft wird, desto gebildeter muss sie sein.“ Diese Voraussetzung hielt nicht nur Göske für „schwierig“. Auch auf die künstliche Intelligenz blickt Göske, der hauptamtlich an der Universität Kassel Amerikanistik lehrt, mit Sorge. An der Uni zerbrächen sich gerade alle Lehrenden den Kopf, wie mit ChatGPT umzugehen sei und ob es dafür etwa jährliche Fortbildungen geben müsse.

Am Ende standen viele Fragen im Raum: Woran erkennt der Laie, dass er es mit einer Falschmeldung zu tun hat? Wie könnte eine rasche und zugleich wissenschaftliche Qualitätskontrolle aussehen? Auf dem folgenden Empfang, zu dem die Landtagspräsidentin geladen hatte, diskutierte man weiter.

alo



Akademienmitglieder Kilian Bizer, Andreas Busch (o. v. li.), Andreas Gardt

Was geschah auf dem Kampfplatz Harzhorn?

Archäologen bringen Öffentlichkeit auf den neuesten Stand der Forschung

GÖTTINGEN. Der germanisch-römische Kampfplatz am Harzhorn bei Kalefeld ist aktuell eines der größten Projekte der Schlachtfeldarchäologie. Entdeckt wurde der Platz im Jahr 2000 von zwei Herren, die in dem unscheinbaren Gelände illegal mit Sonden unterwegs waren und auf ein metallisches Objekt stießen, mit dem sie nichts anfangen konnten. Sie brachten es zu der Kreisarchäologin Dr. Petra Lönne in Northeim. Das unbekannte Objekt entpuppte sich als römischer Hufschuh. Ein ungewöhnlicher Fund, der dazu führte, dass das Harzhorn am Nordrand des Landkreises Northeim für Archäologen in aller Welt zum Begriff wurde.



Römischer Hufschuh

Foto: Christa Fuchs

Seit 2009 wird das Gelände erforscht, unter anderem von Wissenschaftlern, die sich in der Forschungskommission „Imperium und Barbaricum“ der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zusammengeworben haben. Vom 28.-30. Juni 2023 veranstaltete die Kommission unter der Leitung von Prof. Dr. Krešimir Matijević in Göttingen eine international besetzte Konferenz, in deren Rahmen auch die Öffentlichkeit auf den neuesten Stand der Erforschung des Kampfplatzes gebracht wurde. Prof. Dr. Michael Meyer, Professor am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin, und Dr. Michael Geschwinde, Bezirksarchäologe des Stützpunktes Braunschweig des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, sorgten in einem gemeinsamen Vortrag bei rund 100 Besuchern für Staunen über das, was in den vergangenen Jahren auf dem Gelände zum Vorschein gekommen ist.



Michael Meyer (oben und unten li.) und Michael Geschwinde (unten re.) sorgten bei rund 100 Besuchern für Erstaunen über das, was auf dem Gelände zum Vorschein gebracht wurde.

Fotos: alo

Ausgegraben wurden große Mengen an römischen Waffen und Ausrüstungen römischen Militärs, darunter Wurfspieße, dreiflügelige Pfeilspitzen, Geschosspitzen, Ringtrensen, Maultierschirren, Hipposandalen, Unterhalsbügel und Achsnägel von Karren. Auch germanische Waffen wurden gefunden, allerdings in deutlich geringerer Zahl. Lanzen spitzen, Pfeilspitzen und zwei Schwertteile gehören dazu. „Es wurden nicht nur kleine Funde gemacht, sondern auch beeindruckende Stücke wie eine ungewöhnlich große Lanzen spitze mit schweren Hiebscharten“, sagte Geschwinde. Zu den besonderen Zeitzeugen zählen weiterhin ein Schlüssel, ein Schatz römischer Münzen und ein römisches Kettenhemd, das allerdings in einem schlechten Zustand ist. Wie gut ein Stück erhalten bleibt, hängt von der Bodenbeschaffenheit ab. „Ein basisches Milieu ist für die Objekte am besten“, erklärte Meyer.

Die Funde belegen nicht nur, dass an dem Platz gekämpft wurde, sie spiegeln Meyer zufolge auch die Kampfweise auf dem Areal von drei Kilometern Länge. An der Lage der Pfeile können die Archäologen die Schussrichtung ablesen, an der hohen Zahl der Speere die „Hotspots“ des kriegerischen Geschehens. Alltägliche Gegenstände der Germanen aus Keramik erlauben den Schluss, dass die Germanen eine Weile auf das Römerheer gewartet haben. Der Kampfplatz liegt an einer Engstelle, durch die eine



überregional bedeutende antike Wegtrasse führte. Wann die Auseinandersetzung stattgefunden hat, lässt sich dank der Münzen und eines Pferdeskeletts relativ genau datieren: „Die bisherigen Erkenntnisse machen einen Zusammenhang mit dem Germanien-Feldzug des Kaisers Maximinus Thrax 235 n.Chr. sehr wahrscheinlich“, meint Meyer.

Als sicher gilt Geschwinde zufolge, dass die Römer den Angriff der Germanen am Harzhorn ein schnelles Ende bereitet haben. Aber die beiden Archäologen vermuten, dass der sechs Kilometer lange Zug der Römer immer wieder von kleinen germanischen Truppen angegriffen wurde. „Vielleicht an zehn bis zwölf Stellen“, sagte Meyer. Grabfunde, die auf militärische Erfolge verwiesen, ließen den Schluss zu, dass sich auch die Germanen als Sieger gefühlt hätten. Die Römer wiederum dokumentierten ihre Erfolge mit Münzen von Thrax. Bei dieser Quellenlage liegt eine diplomatische Lösung der Wissenschaftler nahe, die Meyer formuliert: „Wir gehen von einem klaren Unentschieden aus.“

alo



Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Das wünschen Ihnen alle Mitarbeitenden der Akademiegeschäftsstelle (natürlich auch jene, die auf dem Foto fehlen)!

Gauß-Professoren



Guoliang Yu, Professor der Mathematik an der Texas A&M University, ist als Gaußprofessor für eineinhalb Monate Gast der Niedersächsischen Akademie. In dieser Zeit wird er von Prof. Thomas Schick betreut, der Mathematik an der Universität Göttingen lehrt. Präsident Prof. Daniel Göske übergab ihm am 19. Oktober 2023 die Urkunde (Foto 1: Daniel Göske, Thomas Schick und Guoliang Yu in Begleitung seiner Frau v.li.).

Auch Alain Pumir, Professor der Physik an der École normale supérieure de Lyon (Foto 2: 2. v.li.), forscht als Gaußprofessor in Göttingen. Für insgesamt drei Monate ist er Gast von



Eberhard Bodenschatz, Akademiemitglied und Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation (re. außen). Göske überreichte ihm die Urkunde am 5. Dezember 2023. Auch Pumir kam in Begleitung seiner Frau.

Die Gauß-Professur gibt hervorragenden Wissenschaftlern des Auslands die Möglichkeit, eine Zeitlang gewissermaßen den Lehrstuhl von Carl Friedrich Gauß einzunehmen. Die Professur wurde zum hundertsten Todestag des bedeutenden Mathematikers eingerichtet, der von 1807 bis zu seinem Tod 1855 Mitglied der Göttinger Akademie war.

Wie konnte eine Großmacht plötzlich untergehen?

Wellhausen-Vorlesung

GÖTTINGEN. In den 670er Jahren v. Chr. gelingt dem Assyrischen Reich die Eroberung Ägyptens. Damit erreicht es einen bis dahin unvorstellbaren politischen und kulturellen Einfluss. Doch schon kurz darauf erleben wir die Großmacht im Niedergang, vierzig Jahre später ist sie am Ende. Was war los mit dem einst gefürchteten Eroberer? Wie konnte ein mächtiges Reich so schnell selbst zum Opfer imperialistischer Ambitionen werden? Um diese Frage ging es bei der 15. Julius-Wellhausen-Vorlesung am 10. November 2023 in der Aula am Wilhelmsplatz in Göttingen. Prof. Karen Radner, Inhaberin des Alexander von Humboldt-Lehrstuhls für die Alte Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens, hat den Vortrag „Kranker Mann am Tigris? Assyrien im 7. Jahrhundert v. Chr.“ gehalten. Für die Julius-Wellhausen-Vorlesung wird einmal im Jahr eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler von internationaler Bedeutung eingeladen, um einen Vortrag über ein Thema aus den Gebieten der klassischen und orientalischen Altertumswissenschaften zu halten. Das Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und die Göttinger Universität richten die Veranstaltung gemeinsam aus. Die Vorlesung ist nach einem derjenigen Gelehrten benannt, die das Gesicht der Universität Göttingen im 19. Jahrhundert maßgeblich prägten. Julius Wellhausen (1844–1918) forschte über das Judentum, das Christentum und den frühen Islam. In allen drei Disziplinen hat er Bahnbrechendes geleistet.



Wellhausen um 1900; Foto: Peter Matzen

KURZMITTEILUNGEN

EHRUNGEN

Ute Daniel, Universitätsprofessorin für Neuere Geschichte (19./20. Jahrhundert und Frühe Neuzeit) am Historischen Seminar der TU Braunschweig, erhielt den neunten Historikerpreis der Stadt Münster. Das breitgefächerte Werk Ute Daniels, ihre Beiträge zur methodischen Weiterentwicklung der Geschichtswissenschaft sowie das hohe Maß an Originalität und Innovation ihrer Forschung haben die Jury überzeugt. Der Preis ist mit 15 000 Euro dotiert. Daniel ist ordentliches Akademiemitglied.

Das Kapitel des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste in Berlin hat **Heinrich Detering**, Professor für Neuere deutsche Literatur und für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Göttingen, als neues Mitglied zugewählt. Die Zuwahl in den Orden zählt zu den höchsten Ehrungen, die einem Wissenschaftler oder Künstler in Deutschland zuteil werden kann. Detering ist ordentliches Mitglied der Akademie.

Ivo Feußner, Professor für Pflanzenbiochemie an der Georg-August-Universität Göttingen, wurde mit dem European Lipid Science Award ausgezeichnet. Der Europäische Verband für die Wissenschaft und Technologie der Lipide ehrte ihn damit für seine Arbeiten zur Synthese und Funktion von pflanzlichen Fetten als Energiespeicher und Signalmoleküle. Feußner ist ordentliches Akademiemitglied.

Saskia Limbach, Historikerin an der Universität Göttingen und Trägerin des Preises für Geisteswissenschaften 2022 der Akademie, hat einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) erhalten. Für einen Zeitraum von fünf Jahren fördert der ERC ihr Projekt „Widows in the Growing Print Industry, c. 1550-1700 (WidowsPrint)“ mit rund 1,5 Millionen Euro.

Die Nationale Akademie der Wissen-

schaften Leopoldina würdigte ihr Mitglied Prof. **Jürgen Troe** mit der Cöthenius-Medaille. Der Physiker erhält die Ehrung für sein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk auf dem Gebiet der chemischen Reaktionskinetik. Die Medaille wurde Troe im Rahmen der Leopoldina-Jahresversammlung 2023 am 28. September in Halle (Saale) verliehen. Er ist seit 1982 ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie.

PUBLIKATIONEN

Die Ortsnamen des Landkreises Celle, Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Teil XIV, von Josef Dolle und Michael Flöer, Bielefeld 2023.

Die Ortsnamen des Landkreises Gifhorn, Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Teil XI, von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Bielefeld 2023.

Die Ortsnamen des Landkreises Uelzen, Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Teil XVI, von Josef Dolle und Michael Flöer, Bielefeld 2023.

Die Ortsnamen des Landkreises Oldenburg, der Stadt Oldenburg und der Stadt Delmenhorst, Niedersächsisches Ortsnamenbuch XVII, von Jens Kersting, Bielefeld 2023.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Band 10, Lieferung 5, schein – schlaufe, von Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann, Oskar Reichmann, Berlin / Boston, 2023

Uigurisches Wörterbuch, Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien. I. Verben, Band 3: odgur-, üzüş-, von Zekine Özertural unter Mitwirkung von Klaus Röhrborn, Stuttgart 2023.

Residenzenforschung, Residenzstädte im Alten Reich (1300-1800), ein Handbuch, Abt.III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Teil 2; Exemplarische Studien (Süden), von Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler u. Sascha Winter, Ostfildern 2023.



Museumsleiterin Dr. Kristina Nowak-Klimscha, Dr. Katharina Kagerer und der Kommissionsvorsitzende Prof. Peter Burschel
Foto: Ulrich Wehking

Die Inschriften des Landkreises Nienburg / Weser sind flächendeckend erfasst, übersetzt und kommentiert worden. Der 500 Seiten starke Band, herausgegeben von Dr. Katharina Kagerer, Leiterin des Forschungsprojekts „Deutsche Inschriften“, wurde am 14. September 2023 im Museum Nienburg rund hundert Besuchern vorgestellt.

VERSTORBEN

Am 27. Juni 2023 ist Peter Bieri im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war Professor für Philosophie und korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 2008.

Am 14. Juli 2023 ist Albert Eschenmoser im Alter von 97 Jahren gestorben. Er war Professor der Organischen Chemie und korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 1986.

Am 11. September 2023 ist Gerald Spindler im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war Professor der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und ordentliches Mitglied der Akademie seit 2005.

Am 16. Oktober 2023 ist Peter Höllermann im Alter von 92 Jahren gestorben. Er war Professor für Geographie und korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 1977.